

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgehaltene Beitzseite 20 Pfg.

Redaktion: M. Wiche, Linden-Gannover.

Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: M. Wiche, Linden-Gannover, Falkenstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 6.

Hannover, den 8. Februar 1896.

6. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig Mitglieder für den Verband!

Zur Geschäftslage der Brau-Industrie 1894/95.

I.

U. Die Brauperiode 1894/95 stand unter dem Zeichen des verminderten Gesamtumsatzes und des verminderten Konsums, verschuldet durch die andauernd feuchte und kühle Witterung des Sommers 1894, die dem reichlichen Biergenusse keineswegs günstig war. Indessen scheint sich der Ausfall vorwiegend auf die mittleren und kleineren Brauereien, namentlich auf die Einzelunternehmungen zu beschränken, da weitaus die Mehrzahl der Großbrauereien und Aktien-gesellschaften von der Umsatzverminderung nicht getroffen werden und viele derselben sogar ansehnliche Umsatzsteigerungen aufweisen. Nicht ganz ohne Einfluß sind die ausgedehnten Bierboikotts des Jahres 1894 auf den Bierumsatz geblieben, wie dies namentlich der Rückgang verschiedener Brauereien in den Bezirken Berlin und Umgegend, Magdeburg und Braunschweig erhellt. Wenngleich auch der verringerte Absatz der vom Boykott betroffenen Brauereien in etwas durch die erhöhte Zufuhr nicht boykottierter Biere aus den angrenzenden Bezirken ausgeglichen wurde, so verblieb trotz alledem zufolge der Bierenthaltung bei Versammlungen etc. ein Minderkonsum, der das Gesamtergebnis der Statistik beeinflusst hat. Auch die reichliche Obstternte im südwestlichen Theile des Brausteuergebietes und die in Folge dessen erhöhte Obstweinerzeugung hat den Bierkonsum beeinträchtigt; aber es liegt in der Natur der Sache, daß dieser Konsumausfall des kleinen Mannes in Kleinstädten und auf dem Lande zunächst die kleineren Brauereien trifft, während der etwaige Verlust der Großbrauereien durch anderweitige Ausdehnung mehr als aufgewogen wird.

Das verdeckt vor allem der Rückgang der obergährigen Brauereien im Verhältnis zur stetigen Produktionssteigerung der untergährigen. Die Erzeugung obergährigen Bieres beschränkt sich mit wenigen Ausnahmen auf die kleineren und mittleren Betriebe, denen zumeist die Betriebsmittel fehlen, um haltbare Biere mit längerer Lagerung herzustellen. Die geringe Haltbarkeit des obergährigen Bieres im Wettbewerb mit dem untergährigen drückt den Preis desselben zu Ungunsten der Erzeugung, und so kämpfen diese kleineren Brauereien gerade so wie die kleineren Landwirthe, die ein schlechtveräußertes Getreide auf den Markt bringen, einen aussichtslosen Verwerfungskampf. Nur wenige obergährige Biere, die sich einer steigenden Beliebtheit der gegenwärtigen Geschmacksrichtung erfreuen, sind von diesem Rückgange ausgeschlossen, wie z. B. das in der Provinz Posen beliebte Gräber Bier und das Berliner Weißbier, letzteres aus dem Grunde, weil die Berliner Weißbierbrauereien vom Boykott nicht betroffen wurden.

Dem Umstande, daß das Bier eines der hauptsächlichsten Reichthumsobjekte bildet, ist es zu danken, daß die Pflege der Statistik in der Brauindustrie wenig zu wünschen übrig läßt. Die alljährlich vom Kaiserl. statistischen Amt veröffentlichten Zahlen geben fast jede gewünschte Aufklärung über die fortschreitende Entwicklung der deutschen Brauindustrie, sodaß wir hier mehr als in jeder anderen Industrie dieselbe mit zahlenmäßigem Material verfolgen können. Im Etatsjahre 1894/95 wurden im Brausteuergebiete gezählt 8633 Brauereien, gegen 8818 im Vorjahre, woraus sich eine Abnahme um 185 Brauereien ergibt; in den Städten waren 3877 Brauereien (3939 im Vorjahre), auf dem Lande 4756 (im Vorjahre 4879); der Rückgang der Landbrauereien ist danach doppelt so groß, als der der städtischen Brauereien. Im Betrieb befindlich waren 7225 gewerbliche und 804 nichtgewerbliche Brauereien, zusammen 8029, von denen 4145 gewerbliche und 803 nichtgewerbliche obergähriges und 3080 gewerbliche und 1 nichtgewerbliche untergähriges Bier brauten. Sonach überwiegen die obergährigen Brauereien die untergährigen an Zahl noch ganz bedeutend (Verhältnis 8 : 5); anders sieht es jedoch mit der Bierproduktion aus, denn während die ersteren nur 7 111 305 Hektoliter Bier erzeugten, wurden 26 862 545 Hektoliter untergähriges Bier gebraut, so daß im Durchschnitt auf jede obergährige Brauerei 1437,2 Hektoliter, auf jede untergährige aber 8719 Hektoliter Bier entfallen. Den Rückgang der obergährigen Betriebe seit 1873 zeigt die nachfolgende Tabelle. Es wurden gezählt:

	Brauereien	davon obergährig	untergährig
1873	13 561	10 170	3391
1893	8 160	5 388	2772
1895	8 029	4 918	3081

Die Bier-Erzeugung in diesen Betrieben betrug:

	Hektoliter Bier	davon obergährig	untergährig
1873	19 700 000	8 400 000	11 200 000
1892/3	33 171 000	7 700 000	25 500 000
1894/5	33 973 850	7 100 000	26 900 000

Wir sehen, daß die Zahl der obergährigen Betriebe sich um 51 Proz., ihre Produktion sich um 15,5 Proz. vermindert hat. Auch die Zahl der untergährigen Betriebe hat sich bis 1893 vermindert, insgesamt um 8,5 Proz., aber gewaltig ist trotzdem ihre Produktionssteigerung, die ca. 140 Proz. beträgt. Volkswirtschaftlich sind diese Zahlen von Interesse insofern, als sie ein stetiges Wachstum der Großbetriebe künden. Die Durchschnittsproduktion aller Brauereien hat sich in den 22 Jahren von 1452 auf 4231 Hektoliter gesteigert. Auch der Durchschnitt der obergährigen Brauereien ist gestiegen von 824 Hektoliter auf 1437,2 Hektoliter, ein Zeichen, daß nur die lebenskräftigsten Betriebe dieser Art im Daseinskampfe bestanden. Die Steigerung der Durchschnittsproduktion betrug hier 74 Proz. Dagegen ist der Durchschnitt der untergährigen Brauereien von 3302,5 auf 8719 Hektoliter, also um 164 Proz. gestiegen; auch hier überwiegt der Durchschnittssatz der Einzelbrauerei die Gesamtsteigerung, so daß dies auch bei den untergährigen Brauereien eine Ausmerzung der Kleinbetriebe dokumentirt, wie dies schon aus der verminderten Betriebszahl trotz enormer Produktionssteigerung ersichtlich ist. Ein weiterer Beweis für die Verminderung der Mittel- und Kleinbetriebe wird erbracht durch die Klassensteuerergebnisse im norddeutschen Brausteuergebiet, die wir übersichtlich in folgender Tabelle darstellen. Es bestanden:

	1873	1892/93	1893/94	1894/95
Kleinste Brauereien (bis 15 Mk. Brausteu.)	2969	1201	1162	1176
Kleinere Brauereien (v. 15-60 Mk. Brausteu.)	1614	634	627	586
Kleine Brauereien (v. 60-300 Mk. Brausteu.)	3343	1630	1583	1515
Mittlere Brauereien (v. 300-600 Mk. Braust.)	1673	1088	1035	1021
(v. 600-1500 Mk. Braust.)	1930	1488	1420	1357
(v. 1500-6000 Mk. Braust.)	1571	1549	1511	1453
größere Brauereien (v. 6000-15000 Mk. Braust.)	209	523	525	535
größte Brauereien (über 15000 Mk. Braust.)	162	363	382	388

Es zeigt sich hiernach bei allen mittleren und kleineren Brauereien eine ziffermäßige Abnahme, die nach unten zu rapid anwächst, während die ersten beiden Größengruppen, die Großbetriebe, bedeutend an Zahl gestiegen sind. Merkwürdig genug ist der Rückgang der allergeringsten Brauereien nicht so bedeutend, wie der der 2 nächstfolgenden Größengruppen, was sich daraus erklären dürfte, daß diese Zweigbetriebe weniger von den Marktschwankungen heimgesucht werden, da sie ihren festen, wenn auch höchst beschränkten Konsumkreis haben. Im letzten Jahre ist sogar eine geringe Ziffervermehrung dieser Kategorie zu konstatiren. Der Rückgang der Betriebszahl macht Halt bei der 3. Klasse, d. h. bei denjenigen, die 1500—6000 Mark Brausteu. zahlen, und zwar ist hierbei der Rückgang auf die obere Grenze bis 4500 Mark Brausteu. beschränkt, während die Gruppe von 4500—6000 Mark Brausteu. stagnirt. Es betrifft dies somit bei dem durchschnittlichen Brausteu. Bruttojah von 77,1 Pfg. pro Hektoliter Bier diejenigen Brauereien, die bis 7500—8000 Hektoliter Bier herstellen. Das wäre die Grenze der lohnenden Bierproduktion, wo die Betriebszahl sich gerade auf ihrer Höhe erhält und mit dem größeren Umsatz an Zahl zunimmt, während das ungeheure Produktionsverhältnis der kleineren Brauereien mit geringerem Umsatz durch die immer weiter schreitende Ausmerzung erwiesen wird. Auch die allergrößten Betriebsklassen weisen vereinzelte Minderzahlen gegen das Vorjahr auf, so die Klasse von 12—15000 Mark Brausteu. um 1, die über 60000 Mk. Brausteu. um 3 Betriebe; aber das sind ganz vereinzelte Ausnahmen, höchstwahrscheinlich infolge von Fusionirung einzelner Großbetriebe. Dagegen hat sich der Höchstatz der Brausteuerverabgabe analog dem Gesamttertrag und der Bierproduktion vermindert; er belief sich nur auf 195 584 Mk., während 1893/94 die größte Brauerei 203 730 Mk. Brausteu. entrichtete. Dieselbe befindet sich

im Bez. Brandenburg. Ein weiterer Beweis, daß die Produktionsverminderung gegenüber dem Vorjahre hauptsächlich die kleineren und mittleren Brauereien trifft, sind die uns vorliegenden Geschäftsergebnisse einer größeren Zahl von Brauerei-Aktiengesellschaften, aus denen hervorgeht, daß nur ein kleinerer Theil derselben Umsatzverminderungen zu beklagen hatte; dagegen hatten die meisten trotz des Gesamttrückgangs der Biererzeugung Umsatzsteigerungen aufzuweisen, und die übergroße Mehrzahl war in der Lage, ihre Dividenden um ein Beträchtliches zu erhöhen. Wir werden auf die Dividendenhöhe einzelner Unternehmungen im weiteren Verlauf dieser Besprechung zurückkommen. Der Getreidemarkt war der Brauindustrie im Wesentlichen sehr günstig, da der Ausfall der deutschen, resp. der norddeutschen Brauergerste infolge nasser Witterung, durch süddeutsche und ausländische Gersteneinfuhr reichlich gedeckt wurde. Auch die Hopfenernte war reichlich ausgefallen und hielt den Preis des Hopfens außerordentlich niedrig. Die norddeutschen Brauereien verwendeten an steuerpflichtigen Braustoffen: Getreide 6435 636 Doppelzentner, davon 6246 062 Doppelzentner gereinigtes Gerstenmalz, sowie 109 090 Doppelzentner Malzsurrogate. Solche Surrogate haben von den insges. 8029 Brauereien 2979 oder 34,6% der Brauereien, und zwar 67805 Doppelzentner Reis, 27922 Doppelzentner Zucker, 1651 Doppelzentner Sirup, 48 Doppelzentner Stärke, sowie 11664 Doppelzentner sonstige Malzsurrogate. Die Verwendung von Surrogaten hat seit 1875 eine fortschreitende Steigerung erfahren, wie die nachfolgenden Zahlen erkennen lassen. Es wurden verbraucht:

Jahr	Getreide	Surrogate	Menge des eigentl. Bieres	In 1 Hektol. Bier aller Sorten verbrauchte
1873	2971 891	21 300	7 170	8 464 877
1874/80	4071 181	18 168	2678	7 815 652
1881/85	4182 803	28 129	6221	8 381 185
1886/90	4126 403	71 170	23048	8 839 271
1891/95	4135 636	109 090	67805	7 111 305
				12 538 125
				12 165 901
				16 229 242
				20 04
				19 06
				18 91
				0,16 kg
				0,09
				0,12
				0,22
				0,32

Es werden also jetzt doppelt soviel Surrogate pro Hektoliter im Durchschnitt in der Bierbrauerei verwendet, während der Getreideverbrauch pro Hektoliter abgenommen hat, indeß zeigen diese Zahlen zugleich, daß die Ergiebigkeit der Braustoffe eine geringe Steigerung erfahren hat, indem jetzt aus 19,26 Kilogramm Material 1 Hektoliter Bier erzeugt wird, während vor 20 Jahren 20,50 Kilogramm dazu benötigt wurden; gespart wurde, wie die Statistik zeigt, nur an der theuren Brauergerste. Wir müssen hierbei zugleich eines merkwürdigen Rechengenergebnisses der Statistik erwähnen, welches durch die mindestens eigenthümliche Methode, den Reisverbrauch der Surrogatverwendung ab- und dem Getreideverbrauch zuzu-

zählen, zu einer Abnahme des Surrogats auf 0,12 pro Hektoliter kommt. Daß diese höchst durchsichtige Methode die wahren Verhältnisse verleiern kann, ist leicht einzusehen, denn der Reis ist Surrogat in der Brauerei, und gerade sein steigender Verbrauch beeinflusst das Verhältnis der Surrogatverwendung ausschließlich. Das können alle statistischen Verdrehungskünste nicht aus der Welt schaffen. Der Bruttoertrag der Brauereien belief sich im Etatsjahre 1894/95 auf 26 474 183 Mk. (im Vorjahre 26 765 296 Mk.). Hierbei kommen in Abrechnung an Steuerbegünstigung für ausgeführtes Bier 109 614 Mk. (1893/94: 118 872 Mk.), sodas die Nettoeinnahme 26 364 569 Mk. (26 646 424 Mk.) beträgt. Hierzu kommen an Uebergangszahlungen 3 625 048 Mk. und für Eingangszoll ausländischer Biere 1 989 043 Mk., sodas der Gesamttertrag der Bierabgaben sich auf 31 978 660 Mk. (im Vorjahre 32 133 418 Mk.) beläuft. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet ergibt sich eine Belastung von 79,2 Pfg., im Vorjahre hatte diese Kopfsteuer ihren Höchstbetrag von 80,7 Pfg. erreicht, während 1875 nur 59,7 Pfg., 1879 nur 53,6 Pfg. gerechnet wurden. — Die Ausfuhr aus dem Brauereigebiet betrug 1894/95: 234 000 Hektoliter, die Einfuhr, hauptsächlich aus den süddeutschen Staaten, 222 000 Hektoliter, sodas der muthmaßliche Konsum insgesamt auf 35 916 000 Hektoliter Bier oder 88,9 Liter pro Kopf der Bevölkerung zu stehen kommt. Das ergäbe gegen das Vorjahr einen Rückgang des Konsums um 368 000 Hektoliter oder 2,2 Liter pro Kopf.

In Bayern betrug die Zahl der Brauereien (nicht der Brauer) im Betriebe:

1. Brauereibetriebe				
a) Privat-Brauereien	4100	mit	4 947 923 hl	Malzverbrauch
b) Mitten-Brauereien	60	"	1 435 861 "	"
c) Kommune-Brauereien	557	"	335 333 "	"
	5017	mit	6 719 117 hl	Malzverbrauch
2. Weißbierbrauereien	1533	"	46 311 "	"
Brauereien überhaupt	6550	mit	6 765 428 hl	Malzverbrauch

Die Bierzeugung stieg von 15 025 000 Hektoliter vom Vorjahre auf 15 186 134 Hektoliter, wovon 14 999 200 Hektoliter Braubier und 186 934 Hektoliter Weißbier. Die Biererzeugung betrug: aus Norddeutschland 7225 Hektoliter, aus den übrigen süddeutschen Staaten 39 577 Hektoliter und vom Zollausland (Oesterreich) 6058 Hektoliter, zusammen 52 860 Hektoliter. Die Bierausfuhr betrug: nach Norddeutschland 1 796 792 Hektoliter, nach den übrigen süddeutschen Staaten 324 333 Hektoliter, nach dem Auslande 263 631 Hektoliter und ohne Malzausfuhrvergütung 2420 Hektoliter, zusammen 2 387 176 Hektoliter, sodas sich ein muthmaßlicher Verbrauch von 12 851 818 Hektoliter oder 223,5 Liter pro Kopf der Bevölkerung ergibt. — Die Biersteuereinnahme berechnet sich an Braumalzaußschlag 38 293 157 Mk., wovon für Rückvergütung an exportirtem Bier 6 534 691 Mk. in Abzug kommen. Zur verbleibenden Nettoeinnahme von 31 757 466 Mk. sind hinzuzurechnen an Uebergangsteuer vom eingeführten Bier 152 113 Mk. und an Eingangszoll 29 734 Mk., wonach sich die bayrische Gesamtsumme auf 31 939 313 Mk. bezieht. Hier kommen an Bierabgaben auf den Kopf der Bevölkerung 5,55 Mk. zu.

In Württemberg betrug die Biergewinnung 3 493 000 Hektoliter (im Vorjahre 3 478 000 Hektoliter), die Einfuhr 94 000 Hektoliter, die Ausfuhr 60 000 Hektoliter, sodas der Konsum 3 527 000 Hektoliter oder 171 Liter pro Kopf beträgt. Die Gesamtsumme an Bierabgaben berechnet sich auf 3 281 000 Mk., die Bierabgabe pro Kopf auf 4,01 Mk.

Die Bierproduktion in Baden kam auf 1 728 000 Hektoliter (im Vorjahre 1 710 000 Hektoliter), die Einfuhr betrug 184 000 Hektoliter, die Ausfuhr 176 000 Hektoliter, der Konsum bezieht sich darnach auf 1 736 000 Hektoliter oder 102,5 Liter pro Kopf. Die Biersteuer-Gesamtsumme war 5 696 900 Mk., es kommen sonach 3,36 Mk. Bierabgabe auf den Kopf der Bevölkerung.

In Elsaß-Lothringen wurden 869 000 Hektoliter Bier erzeugt; hier steht der minimalen Ausfuhr von 32 000 Hektoliter eine ansehnliche Einfuhr von 275 000 Hektolitern gegenüber, so das ein Konsum von 1 112 000 Hektoliter oder 68,6 Liter pro Kopf herauskommt. Der Wein- und

Obstweingenuß drückt den Biergenuß noch unter den norddeutschen Durchschnitt herab. In Biersteuer wurden insgesamt vereinnahmt 2 745 500 Mk., — auf die Bevölkerungsziffer umgerechnet eine Belastung von 1,69 Mk. pro Kopf.

Die Gesamtproduktion im ganzen Zollgebiet betrug im Jahre 1894/95 55 369 000 Hektoliter (einschließlich Zuzugabes), die Gesamteinfuhr vom Zollausland 465 000 Hektoliter, die Ausfuhr 576 000 Hektoliter, der Konsum in Deutschland darnach 55 258 000 Hektoliter Bier aller Sorten oder 106,8 Liter pro Kopf. In Bierabgaben kamen insgesamt im Zollgebiete ein 80 641 400 Mk., die durchschnittliche Verbrauchsabgabe beläuft sich also auf 1,57 Mk. pro Kopf der Bevölkerung.

Die steigenden Importzahlen ausländischer Biere kommen vor Allem den österreichischen Bieren zu Gute, von denen sich das böhmische Bier steigender Beliebtheit erfreut. Wie stark der Bierimport angewachsen ist, erhellen die nachfolgenden Zahlen. Es wurden eingeführt 1879/80: 94 000 Hektoliter, 1884/85: 112 000 Hektoliter, 1889/90: 207 000 Hektoliter, 1892/93: 353 000 Hektoliter und 1894/95: 465 000 Hektoliter Bier; die Zolleinnahmen dafür stiegen von 1880 mit 596 820 Mk. auf 2 283 578 Mk. im Jahre 1894/95. Auch an der Verpöschung mit Braustoffen für die deutsche Brauindustrie ist Oesterreich-Ungarn hervorragend theilhaft. So hat Deutschland von 1891—1895 importirt: 39 933 544 Doppelzentner Gerste (davon aus Oesterreich-Ungarn 15 692 998 Doppelzentner), 3 631 326 Doppelzentner Malz (aus Oesterreich-Ungarn 3 569 460 Doppelzentner), ferner 114 086 Doppelzentner Hopfen (aus Oesterreich-Ungarn 89 314 Doppelzentner), sowie fertige Biere 2 092 414 Doppelzentner, davon aus Oesterreich-Ungarn 1 924 927 Doppelzentner.

An Eingangszoll wurden 1894/95 erhoben: für Gerste 20 996 766 Mk., für Malz 2 696 508 Mk. und für Hopfen 361 340 Mk. Wenn auch die eingeführte Gerste nicht ausschließlich zu Brauzwecken diente, so können doch mindestens $\frac{1}{2}$ des Quantum dafür in Anrechnung gebracht werden. Dadurch erhöht sich die Summe der Biersteuereinnahmen im gesammten Reichsgebiet um ca. 17 057 848 Mk. und erreicht den Betrag von ca. 98 000 000 Mk., der auf den Kopf entfallende Steuerbetrag auf 1,92 Mk.

Vom Schlachtfelde der Arbeit

liegt jetzt der zehnte Jahresbericht vor. Am 1. Oktober 1885 trat das Unfallversicherungsgezet vom 6. Juli 1884 in Kraft; dazu kamen 1886 ein Ausdehnungsgezet und 1888 das land- und forstwirtschaftliche, das Bau- und das See-Unfallversicherungsgezet.

Durch die im Dezember v. J. erschienenen Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1894 ist der zehnjährige Ueberblick zu ergänzen, den das Reichsversicherungsamt im Februar v. J. (nur bis 1893) erstattete. Dieser Bericht vom Schlachtfelde der Arbeit zeigt aber nicht einmal die ganze Größe des Unglücks, welches das arbeitende Volk im Deutschen Reiche bei seiner Arbeit und durch seine Arbeit erleidet. Denn obwohl die Unfallversicherung sich jetzt im Ganzen auf etwa 16—18 Millionen versicherter Personen erstreckt (1885 86 auf 3 $\frac{1}{2}$ Millionen), so umfaßt sie doch keineswegs sämtliche Arbeiter, sie schließt vor allem Handwerk, Hausindustrie, Kleingewerbe und Handel völlig aus, und die jetzt grassirende „Verfälschung“ der Sozialreform läßt eine Ausdehnung der Unfallversicherung nicht erhoffen.

Welche Summe von Schmerz und Elend berichten die Zahlen der Berufsgenossenschaften! Vom 1. Oktober 1885 bis 31. Dezember 1894, also genau in 9 $\frac{1}{4}$ Jahren, die aber als 10 Berichtsjahre gerechnet werden, sind 1 735 740, 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Personen verletzt worden, für die Unfallanzeige erstattet wurde. Von diesen Verletzten hatten 361 844 einen so schweren Unfall erlitten, das sie nicht innerhalb der 13 Wochen, während der die Krankenkassen für sie aufzukommen haben, wieder völlig erwerbsfähig wurden. Unter diesen 361 844 Verletzten erlitten 46 289 gleich 13 Proz. den Tod; 29 804 Wittwen 60 991 Kinder, 2170 Witzenden (Eltern, Großeltern) zusammen 92 965 Personen waren entschädigungsberechtigte Hinterbliebene der Verletzten.

Ferner wurden von den 361 844 Verletzten 22 326 dauernd völlig, 193 218 dauernd theilweise und 95 011 vorübergehend erwerbsunfähig.

Welche Armee von Verkrüppelten und Getödteten! Gewiß — es ist ein Fortschritt, das Unfallversicherungsgezet alien Verunglückten eine Rente gewährt; das Haftpflichtgezet vom 7. Juni 1871 verlangte den Nachweis, das der Unfall durch ein Verschulden des Unternehmers oder dessen Beauftragten entstand, und dieser Nachweis konnte nur zu oft nicht geführt werden, auch wenn unzweifelhaft eine solche Verschuldung vorlag. Dagegen gewährt das Unfallgezet geringere Entschädigungs-Ansprüche als durch das Haftpflichtgezet zu erlangen wären.

Wenn die Arbeiter das bishigen Sozialreform zu danken haben, wissen sie; nimmer werden sie vergessen, was Bismarck am 26. November 1884 im Reichstage sagte: „Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die mäßigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existiren!“

Mit dieser kleinen, ungenügenden Abschlagszahlung, die bis jetzt gemacht worden ist, darf das Unternehmertum nicht prahlen; es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Zwar sind im Ganzen 193,5 Millionen Mark Entschädigungsbeträge ausbezahlt worden, aber wie wenig ist es, was der Einzelne erhielt!

Aus dem Bericht für 1894 ergibt sich: jeder Verletzte erhielt durchschnittlich 133 Mk. jährliche Rente, jede Wittwe eines Getödteten 134 Mk., von den 846 Wittwen, die sich wieder verheiratheten, erhielt jede eine Abfindung von 464 Mk., von den 49 432 Kindern Getödteter erhielt jedes 99,7 Mk. Rente, von den 1767 Witzenden (Eltern, Großeltern) erhielt jede Person 136 Mk. Rente, für die in Krankenhäusern untergebrachten Verletzten erhielt jede Ehefrau derselben 28,5 Mk. und jedes Kind 13,8 Mk.

Die „Niesensummen“, mit denen das Unternehmertum so gern prahlt, schmelzen also auf sehr dürftige Beträge zusammen, wenn man sie auf die so außerordentlich große Zahl der Opfer vertheilt, welche die heutige Produktionsweise fordert.

Die heutige Produktionsweise — nicht die Arbeit an und für sich. Der allergrößte Theil der Unfälle sind nicht Ereignisse, die auch bei der nöthigen Sorgfalt unvermeidlich wären, sondern sie sind verursacht durch das heutige Getriebe, das auf der einen Seite die Unternehmer nicht in genügender Weise für Schutzvorrichtungen sorgen läßt, auf der anderen Seite die Arbeiter, sei es durch Alfordarbeit, sei es durch Betreiben mittelst strengen Aufsichtspersonals dazu zwingt, sich zu überhasten und der Gefahren nicht zu achten, theils sie durch allzu lange Arbeitszeit, verbunden mit ungenügender Ernährung — eine Folge der schlechten Löhne — abgespannt macht, so das sie nicht die nöthige Elastizität besitzen, um das Eintreten einer Gefahr zu erspähen oder ihr auszuweichen. Außerdem aber wird die Unfallgefahr dadurch noch vermehrt, das immer mehr ungelernete Arbeiter selbst zu solchen Arbeiten verwendet werden, wo der Maschinenbetrieb langjährige Erfahrung und Sachkenntnis voraussetzt, und das ferner auch die Zahl der weiblichen und jugendlichen Arbeiter, die an Maschinen beschäftigt werden, zunimmt.

Daher kommt es denn auch, das die Zahl der Unfälle nicht zurückgeht, sondern stetig wächst.

Als das Unfallversicherungsgezet dem Reichstage vorgelegt wurde, begründeten dessen Theilhaber die einzig und allein auf die Unternehmer übertragene Organisation damit, das sie sagten, jene würden, da sie ja haftpflichtig wären, auch dafür sorgen, das genügende Unfallverhütung geschaffen werde.

Die Berichte der Gewerbeinspektoren zeigen aber schon, das diese Erwartung eine irrige war, und die zehnjährige Ueberzicht bestätigt dies.

1887 kamen auf 100 000 Versicherte in den gewerblichen Berufsgenossenschaften 414 Verletzte, und diese Ziffer stieg bis 1894 Jahr für Jahr auf 435, 471, 536, 555, 564, 603, 625. Noch gewaltiger ist die Steigerung in den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften. 1888 kamen

Vom Bier.

Sprachgeschichtliche und kulturgeschichtliche Skizze von M. Wittich.

„Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein“, fordert der Schüler in Goethe's Faust. Jeder von uns, auch der sogenannte „gemeine Mann“ macht sich ab und zu einmal Gedanken über Worte seiner eigenen Muttersprache; er fragt sich, warum nennt man das und das Ding gerade so? Was hat der Name, mit dem wir das Ding nennen, denn eigentlich zu bedeuten? Ein Kapitel der Sprachforschung, die Etymologie, die Zurückführung der Worte auf ihre Stämme oder Wurzeln, und Erörterung von deren eigentlicher Bedeutung beschäftigt sich mit der methodischen Beantwortung solcher Fragen. Wie viel Licht und Klarheit, Deutlichkeit und Sinnhaftigkeit die Worte unter der Hand dieser Wissenschaft gewinnen, mag ein Beispiel zeigen. Ein Mann will ausgehen, er hat den Ueberzieher angezogen und den Hut auf den Kopf gesetzt und jagt: ich bin fertig. Was will er damit sich für eine Eigenschaft beilegen? Was heißt eigentlich fertig? Nun es heißt eben, er ist fertig mit Anziehen! Aber das ist keine Erklärung, wenn man das- selbe Wort einfach noch einmal jagt. Wir müssen gestehen, das gute, deutsche Wort fertig ist Millionen, die es tagtäglich brauchen, ebenso fremd, wie ein Wort aus dem Hebräischen oder Chinesischen. Da kommt uns denn die Sprachforschung, in Sonderheit die Etymologie, zu Hilfe und führt das Wort auf seinen Stamm zurück. Sie lehrt uns: fertig ist ein zusammengefügtes Gebilde, — igt ist eine Anhängsel und fert — ist der Stamm des Wortes, den wir wieder haben in dem Zeitwort fahren, in mittelhoch-

deutscher Schreibweise farn oder varn. Das t finden wir wieder in dem Hauptworte Fahrt. Fertig ist einer, der vollkommen zur Fahrt bereit ist; jetzt kanns losgehen! sagt er damit, wenn er erklärt, fertig zu sein.

Aber nicht überall ist die Sache so einfach, nicht bei jedem Wort ist der Stamm so leicht zu erkennen, zu manchen Worten fehlen die Brüder und Schwestern in der lebendigen Sprache, weil die ausgestorben sind und das eine, eben in Frage stehende Wort, der letzte Mohikaner dieses Wortstammes ist. Da gilt es, in die ältere Sprachgeschichte zurück zu gehen und dort zu suchen, ob da noch Verwandte der Familie gelebt haben, die uns auf die Sprünge helfen, das wir den Stammbaum aufstellen können.

Wie stehts nun mit dem Wörtlein „Bier“? Gar häufig liest man heute noch die falsche Erklärung, das dieses Wort eine Umbildung des lateinischen Zeitwortes bibere sei, das trinken bedeutet; Bier sei also eben was zu trinken, hollas und damit basta! Wenn man's so hört, möcht's glaublich scheinen, indessen steht's doch schief darum. Was zu trinken ist Wein, Wasser, Schnaps, Schokolade, Kaffee und Thee auch, und alles das ist doch kein Bier und heißt auch nicht so.

Ehatächlich steht die Sache auch anders, wir brauchen nicht zu den alten Römern auszuwandern, um zu erfahren, was Bier ist. Bier ist kein Fremdwort, sondern gut deutsch. Die altheutsche Form Bior, wie Karl der Große sein Bier nannte, ist eine durch Umstellung*) entstandene Nebenform zu Brio, was ganz dasselbe ist wie unsere heutigen Worte: Bräu oder Brei; diese beiden sind im Grund auch ganz

dasselbe. Solche Umstellung von Lauten, wie die des Buchstaben r in Brio und Bior haben wir in allen Sprachen, auch im Deutschen, sehr häufig. Man vergleiche Born und Brunnen, Albert und Albrecht, Kirsten und Christen, d. i. Christian und andere dergleichen Doppelformen mehr. Bier ist also das Gebraute; freilich könnte man auch Thee, Kaffee, Punsch und andere Getränke so nennen, aber die waren, als das Wort entstand, den alten Deutschen noch gar nicht bekannt, und unter anderen Breien und Bräuen nannte man gerade das Bier so, weil es eine große Hauptrolle spielte im Leben unserer Vorfahren, es war das Hauptgetränk, das Gebraut schlechthin. Nebenbei sei bemerkt, das auch das Wort Brot von brauen abzuleiten ist, wie Gift von geben, Gold von gelten u. s. w.

Nach dem Bericht der Edda, jener altnordischen Götterliederammlung, ist Bior der Name, den die alten Heidentümer dem Del (dasselbe wie das englische ale, sprich ähl) gaben, wie der Name der Menschen für dieselbe Sache lautet. „Del heißt es bei den Menschen und bei den Göttern Bier.“ So zu lesen im Lied des Alweisen, einem Frage- und Antwortspiel des Gottes Thor mit dem Zwerge Uvis.

Das deutsche Wort Bier wanderte nach Frankreich und klingt dort biere (sprich biähr), nach Italien, wo es birra, nach Griechenland, wo es mpira heißt.

Die Uebernahme des Wortes aus dem Lateinischen durch Umgestaltung des Zeitwortes bibere ist deshalb unwahrscheinlich, weil schon der römische Geschichtschreiber Tacitus das Wort bei den Germanen bräuchlich fand und offenbar als eigenes Fabrikat, nicht als Importartikel. Ja, vor ihm

*) Gelehrt nennt man das griechisch Metathesis.

auf 100 000 Versicherte 19 Verletzte, in den nächsten Jahren bis 1894: 82, 155, 158, 189, 224, 264!

Die Zahl der Getödteten geht in den gewerblichen Berufsgenossenschaften allmählich herunter; von 1886 bis 1894 betrug sie auf 100 000 Versicherte: 75, 76, 69, 73, 75, 73, 66, 70, 66; die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen nahm ebenfalls ab, besonders 1894, wo sie nur 855 gleich 16 von 100 000 Versicherten betrug, gegen 1886: 1548 gleich 35 von 100 000 Versicherten; dagegen nahm die Zahl der dauernd theilweise Erwerbsunfähigen bedeutend zu und stieg von 1885 bis 1894 von 108 auf 208, 240, 277, 335, 349, 362, 395, 382.

In den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften blieb die Zahl der Getödteten ziemlich gleich; sie betrug auf 100 000 Versicherte von 1889 bis 1894: 17, 23, 18, 16, 17, 18; die Zahl der dauernd völlig Erwerbsunfähigen stieg von 3 auf 5, 5, 6, 6 und sank 1894 auf 4, dagegen stieg die Zahl der dauernd theilweise Erwerbsunfähigen in ganz beträchtlichem Maße, indem sie 1889 nur 33 betrug, in den nächsten Jahren 67, 71, 90, 121 und im Jahre 1894: 131.

Wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß ein Theil dieses Wachstums dadurch verursacht wird, daß von Jahr zu Jahr die Anmeldungen sorgfältiger vorgenommen werden, so ist doch der überwiegende Theil dieser Zunahme nur durch ein Wachsen der Unfallgefahren zu erklären. Ob bei einem Unfall Tod, dauernde völlige, theilweise oder vorübergehende Erwerbsunfähigkeit eintritt, hängt mehr vom Zufall und von der Art des Betriebes ab, als von der mehr und minder großen Sorgfalt, die der Unfallverhütung zugewendet wird. Und das auffallende Sinken der als dauernd völlig erwerbsunfähig Erklärten im gewerblichen Betriebe (1893: 1397, 1894: 855) findet seine Ergänzung in der außerordentlichen Steigerung der als vorübergehend erwerbsunfähig Bezeichneten (1893: 6775, 1894: 8479) bei fast gleich gebliebener Zahl der Versicherten! Es ist ja bekannt genug, daß in letzter Zeit die Berufsgenossenschaften immer „sparsamer“ bei Bemessung der Renten werden. Warten wir ab, wieviel der 1894 gefällten Urtheile 1895 durch das Reichsversicherungsamt zu Gunsten der Arbeiter abgeändert wurden!

Daß die Unfälle bei der zunehmenden Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern diese in steigendem Maße treffen würden, war vorauszusetzen. 1887 wurden 564 Arbeiterinnen und 436 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, männliche und weibliche, verletzt, das waren von je 100 000 aller Versicherten 24, 1895 dagegen schon 8825 Arbeiterinnen und 2238 Jugendliche gleich 60. Seit 1891 bis jetzt, wo die Zahl der landwirtschaftlichen Versicherten gleichmäßig auf 12,3 Millionen angenommen wird, stieg bis 1894 die Zahl der verletzten Arbeiterinnen von 4161 auf 7589, die der Jugendlichen von 756 auf 1150! Man sieht, daß auch die Landwirtschaft in steigendem Maße Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter zu gefährlichen Arbeiten verwendet.

Wie notwendig es übrigens wäre, auch Handwerke und Kleinindustrie in den Kreis der Versicherung zu ziehen, lehrt ebenfalls die Unfallstatistik. Es wurden verletzt durch Handwerkszeug und einfache Geräthe (Hämmer, Meißel, Spaten, Hacken u. s. w.) von 100 000 Versicherten 1888: 14, 1892 schon 21, 1893: 24 und 1894 bereits 29 und zwar 5248 Personen, das sind 7,5 Prozent sämtlicher Verletzten!

Frägt man nun, was die Berufsgenossenschaften für die Verhütung von Unfällen gethan haben, so zeigt sich, daß nach wie vor die dafür ausgegebene Summe lächerlich gering ist. 1894 verwendeten für diesen Zweck die gewerblichen Berufsgenossenschaften 428 462 Mk., die landwirtschaftlichen keinen Pfennig (1893 hatten letztere ganze 32,50 Mk. dafür ausgegeben!).

Um so mehr schlucken die Verwaltungskosten. Seit Bestehen der Unfallversicherung bis Ende 1894 sind nicht weniger als 44,2 Millionen Mark dafür ausgegeben worden, das sind gegenüber den gezahlten 193,5 Millionen Entschädigungsbeträgen (Renten u. s. w.) fast 23 Prozent! Mit rührender Gleichmäßigkeit bleiben sie auf derselben procentualen Höhe! Auf jeden 1894 angemeldeten Unfall hatten die gewerblichen Berufsgenossenschaften durchschnittlich

25 Mk. Verwaltungskosten, die Schornsteinfegermeister des Deutschen Reiches aber 184 Mk., die Müller 66 Mk., die Brennereien 62 Mk.

Schon diese Ziffern zeigen, daß die Organisation der Unfallversicherung eine verkehrte ist, ganz abgesehen davon, daß die Arbeiter, die doch das meiste Interesse an derselben haben, da es sich um ihre Gesundheit, ihr Leben handelt, von der Verwaltung und damit auch von der Fürsorge für Unfallverhütung ausgeschlossen sind.

Wie gesagt — die Aera Stumm wird diese Zustände nicht verbessern, eher verschlechtern. Aber die Thatsachen reden eine so beredte Sprache, daß die Arbeiter nicht ruhen und nicht rasten werden, bis sie auch diesen Krebsbuben unserer Zeit, die große Unfallgefahr und die ungenügende Entschädigung für erlittene Unfälle, radikal beseitigt haben.

Korrespondenzen.

Hannover. In dem Bericht aus Halle a. S. in der letzten Nummer dieser Zeitung muß es heißen: „In die Lohnkommission wurden die Kollegen **Levis** (nicht Spitz) u. s. w. gewählt.“

Wiesbaden. In der am 19. Januar im Vereinslokal abgehaltenen, gut besuchten Versammlung wurde unter anderen Vereinsangelegenheiten auch der Antrag auf Anschaffung einer Bibliothek eingebracht, welcher Antrag freudigen Anklang fand und einstimmig angenommen wurde. Es sollen sofort eine Reihe hervorragender Werke angeschafft werden, wozu vorläufig ein größerer Betrag aus der Vereinigungskasse entnommen wurde. Ein weiterer Antrag, es mögen in der Bayerischen Aktien-Brauerei eine Erhöhung des Lohnes angestrebt und verschiedene Mißstände dort beseitigt werden, fand ebenfalls Annahme und wurde beschlossen, dem Direktorium genannter Brauerei schriftlich die Forderung zukommen zu lassen. — Da nach Ueberreichung des bezüglichen Schriftstücks eine Antwort nicht erfolgte, so wurde die Angelegenheit dem Gewerkschafts-Kartell übergeben, welches letzteres eine Kommission, bestehend aus den Kollegen A. Schmidt und J. Wehner und einem Vertreter des Kartells, ernannte, welche mit dem Direktorium persönliche Aussprache halten sollte. Diese Kommission fand sich auch am letzten Sonntag auf dem Bureau der Brauerei ein und erreichte denn auch nach fast anberthaltstündiger Konferenz mit dem Direktor und Braumeister verschiedene nicht unwesentliche Zugeständnisse, insbesondere sollen Arbeitszeit und Wohnungs-Verhältnisse geregelt, auch die Lohnverhältnisse gebessert werden. Es ist dies wiederum ein Beweis, daß bei zielbewußtem Vorgehen immer etwas erreicht werden kann. In fast allen hiesigen Brauereien ist nun der Minimallohn von 85 Mk. eingeführt, die einzige Ausnahme bildet die Brauerei Hopfengarten. Daran tragen aber die dort beschäftigten Arbeiter selbst die Schuld, indem sie noch in der Mehrzahl unserer Organisation fernstehen und da es dort am notwendigsten wäre, denn Lohn und Behandlung lassen dort sehr viel zu wünschen übrig.

Berlin. Die hiesigen Brauerei-Arbeiter hatten sich am Sonntag Nachmittag in beträchtlicher Zahl in Cohn's Festsaal versammelt. Zunächst hielt Genosse Jahn einen Vortrag über die „25jährige Arbeiterbegleitung im Deutschen Reich“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann gab Eiermann den Kassenbericht der Agitationskommission. An Einnahmen sind zu verzeichnen 3535,27 Mk., denen an Ausgaben 3510,22 Mk. gegenüberstehen. Unter letzteren befinden sich 2834,35 Mk. Unterstützungen für Genossengeld. Es ist somit ein Bestand von 25,05 Mk. vorhanden. Dem Kassirer wurde einstimmig Decharge erteilt. Dieser bemerkte, daß noch 12 Listen seit dem 17. April 1894 ausstehen, um deren umgehende Abrechnung er ersuche. Hierauf berichtete Neumann über die im letzten Jahre sehr umfangreich gewesene Thätigkeit der Agitationskommission. Die Kommission hat sich in 25 Sitzungen mit 80 Fällen zu beschäftigen gehabt. 52 Mal ist sie bei verschiedenen Brauereien vorstellig geworden. 2 Arbeitseinstellungen, in dem Münchener Brauhaus und auf der Brauerei Bickelsdorf, wurden durch die Thätigkeit der Kommission beigelegt. Die Kommission ist genöthigt, an

die Kollegen die Aufforderung zu richten, ihr nur wirklich wahre Mittheilungen zu machen, damit das Ansehen der Kommission den Brauereien gegenüber nicht herabgemindert wird. Zur Zeit schweben nur zwei unerledigte Fälle; der eine betrifft den Kollegen Hobbapp, der zweite das Münchener Brauhaus, dessen Direktor Krenndt die Benutzung des Arbeitsnachweises zum 1. März gekündigt hat, dafern nicht ein Kuratorium gebildet werde, in welchem er — wie die Brauer meinen — anscheinend ein Wörtchen mitzureden haben möchte. Neumann fordert noch die Kollegen auf, sich immer fester und fester zu organisiren, die Kommission reichlicher denn je zu unterstützen und nicht erst dann zu ihr zu kommen, wenn man entlassen worden ist. In der Debatte wurde von Schüler der Fall Vogel kontra Schneider zur Sprache gebracht, nach einer Erwiderung Neumann's und Bauer's jedoch der Antrag Richter's angenommen, von dieser Angelegenheit heute Abstand zu nehmen, sie auf die Tagesordnung einer nächsten Versammlung zu legen und die Untersuchung einer Kommission von 3 Mitgliedern zu überweisen. Ueber die Thätigkeit der Delegirten zur Gewerkschaftskommission berichtete Gärtner. Da er drei Jahre Mitglied der Kommission war, lehnte er eine Wiederwahl ab. Schneider erwähnte die Hilfsarbeiter, mehr für ihre Organisation zu thun und vor allem den Zusammenhalt in den einzelnen Brauereien besser zu pflegen. Es wäre sehr bedauerlich, daß von 3000 Brauerei-Hilfsarbeitern nur 150 organisiert seien. Er müsse es ablehnen, ein Amt anzunehmen, so lange nicht der Fall Vogel erledigt sei. Bei der nun vorgenommenen Neuwahl der Delegirten wurde von den Brauern Wiedemann, von den Hilfsarbeitern Schappach gewählt. Auf Schüler's Antrag wurde an Stelle des Kollegen Kolz, dem man Schuld giebt, seinen Pflichten in der letzten Zeit in keiner Weise nachgekommen zu sein, der Kollege Diebach gewählt. Es kamen nun die Vorkommnisse auf der Viktoria-Brauerei zur Verhandlung. Kollege Hobbapp schilderte den Vorfall, der zu seiner Entlassung geführt hat, wie folgt: In der Nacht vom 18. zum 19. Januar seien mehrere Kollegen, die von einem Vergnügen heimkehrten, zu ihm auf das gemeinsame Wohnzimmer gekommen und hätten dort noch mehrere Glas Bier getrunken. Bei dieser Gelegenheit habe er eine Sammelliste für inhaftirte Kollegen herumgehen lassen. Der hinzugekommene Kellermeister, der die anwesenden Brauer entfernt wissen wollte, habe ihn sofort und zwar in grobem Tone die Fortsetzung der Sammlung verboten, worauf er, Hobbapp, in bestimmter, aber ruhiger Weise erwidert habe, daß er das gemeinsame Wohnzimmer für einen neutralen Boden halte, wo die Macht des Kellermeisters entschieden verjage. Der Kellermeister habe sich sofort beim Braumeister beschwert und dieser habe ihm, Hobbapp, erklärt, daß er den Kellermeister grüßlich beschimpft und beleidigt hätte. Wer aber den Kellermeister beleidige, der verlege zugleich die Autorität des Braumeisters und ein derartiges Vergehen könne nur durch sofortige Entlassung gesühnt werden. Eiermann berichtete nun, was die Agitationskommission in dieser Sache unternommen hat. Zunächst wäre sie bei dem Direktor Kaskel vorstellig geworden, um die Gründe der Entlassung und die Art der Beschimpfung zu erfahren. Der Direktor habe eine ausweichende Antwort gegeben, weil er nicht informiert sei, und schriftlichen Bescheid in Aussicht gestellt. Dieser Bescheid habe in einem Schreiben bestanden, worin nur gesagt war, daß der pp. Hobbapp auf Grund des § 4 der Arbeitsordnung wegen Beleidigung des Kellermeisters entlassen sei. Auf eine nochmalige Anmeldung der Kommission habe Direktor Kaskel per Kopypost erwidert, daß er die Kommission nicht mehr vorlassen würde und nur noch schriftlich verhandeln könne. Eiermann beantragte nun folgende Resolution: „Die Entlassung des Brauers Hobbapp von der Viktoria-Brauerei ist ungerechtfertigt und wird als Maßregelung betrachtet. Die Versammlung beschließt ferner, die Angelegenheit zur Regelung nochmals der Agitationskommission zu überweisen.“ Steiner betonte, daß es sich hier weniger um die Person handle, sondern daß hier in dem Vorgehen des Fachvereins wieder einmal der Organisation ein ausgewischt

land es schon der griechische Geograph, Astronom und Mathematiker Pytheas, der von Massilia, dem heutigen Marseille, aus die deutsche Bernsteinküste besuchte. In seiner Germania Capitel 23 sagt der genannte römische Geschichtsschreiber Tacitus: „Als Getränk dient ihnen eine Flüssigkeit aus Gerste oder Korn zusammengebräut und gewissermaßen dem Wein ähnlich.“

Der edlere Wein verminderte später die Geltung des Bieres in der vornehmen und reichen Gesellschaft, nur der Norden blieb dem altheimischen Getränke treu, wenn auch ein mittelhochdeutscher Dichter Hartmann von Aue (1170 bis 1210 etwa lebend) erklärte, ein Becher Wein stärke mehr als 44 Becher Bier.

Wenn der Bedarf an Bier in ältester Zeit in jedem Hause selbst bereitet ward wie Brot, Seife, Licht u. a. mehr, so bestanden doch schon z. B. in den Klöstern ganz respectable Brauereien. So rühmte sich Bischof Salomo von Constanz, er habe in Sanct Gallen eine Darre, auf welcher man auf einmal 100 Malter Malz dörren könne.

Die im Verhältniß zum Wein geringere Werthschätzung des Bieres ergiebt sich aus der aufsteigenden Aufzählung der üblichen Getränke bei dem Spruchdichter Freidank: Wasser, Bier, Meth, Wein. Demnach stand selbst das Getränk aus gegohrenem Honig, der Meth, noch darüber.

Um das köstliche Leben einer Hofschatzung zu schildern, sagt Wolfram von Eschenbach an einer Stelle seines Heldengedichtes Parzival:

Da trinket Niemand Bier.
Sie haben Wein's und Speise viel.

Von Bierfeinden sprechen die Quellen im wegwerfenden

Sinne; in ihnen kann nur ein nicht beneidenswerthes Lob von der Bierbank erschallen. Ja der Tadel ist dort viel echter: jemand ein Lasterbier brauen ist stehende Redensart bei den Minneängern, wenn jemand böser Leumund bereitet wird. Als Biersupper, in der niederdeutschen Form für Biersäuer, bezeichnet Sebastian Brant (1458—1521) die Norddeutschen.

Unser heutiges klassisches Bierland, Bayern, war damals mehr ein Weinland, auch Obstwein war sehr üblich. Der Münchener Bod ist ja bekanntlich norddeutschen Ursprungs, seine Wiege stand in Einbeck.

Gegen die neuauftommende Weinvorliebe aber trat Rudolf von Habsburg auf, von dem berichtet wird, daß er zu Erfurt mit vollem Bierglas durch die Straßen gegangen sei und das gute Getränk laut gepriesen habe. Freilich soll dieser Kaiser auch ein sehr sparsamer Herr gewesen sein, wie die Säger und Dichter jener Tage mißbilligend berichten. Einer schreibt ein Lied auf ihn, in welchem er ihm alle nur erdenklichen Tugenden und Vorzüge nachrühmt, aber seine unmißliche d. h. in der älteren Sprache unfreigebigige Hand hart getadelt wird. „Er läßt auch bei sich freisen“, heißt es da, „wenn ihr selber etwas mitgebracht habt!“

Der Zug der Zeit hat dem Habsburger recht gegeben, Bier ward wieder volkstümlich, namentlich als der schreckliche 30jährige Krieg vieler Orten den Weinbau ganz ausrottete und die Brauerei eine Menge technischer Fortschritte machte.

Von den zahlreichen berühmten Bieren älterer Zeit sind die Leser dieses Blattes gewiß von anderer Seite schon unterrichtet worden, wir nennen nur erinnernd das Böhmisches, das Danziger, das Goslarer, das Hamburger, Rostocker,

Zerbster und die Braunschweiger Mumme, die nach meinem Geschmack schlechter ist als ihr Ruf, im Gegentheil zur Schillerischen Maria Stuart, die von sich das Gegentheil behauptet.

Auf die Bierliteratur, auf die dem edlen Cerevis gewidmeten Lobgesänge einzugehen, lockte wohl, aber dann müßte ich befürchten, zu weitläufig zu werden. Nur eine Probe davon mag anzuführen gestattet sein, die die Goslarer Gose verherrlichte. Brückmann theilt in seinen Reisebriefen (1742) eine Cantate, ein Singpiel mit, das am 2. März 1740 aufgeführt worden; sie beginnt:

Du liebster Weizen Saft,
Du, Du kannst Leib und Seel vergnügen,
Du machst mir gesund Gebitt,
Weg Goffen, Ibsa und Anawit,
Die Gose läßt Courage kriegen,
Die Gose, die hat Schmach und Kraft.

Auch die Mumme von Braunschweig hat ihre Loblieder gefunden. Der oben genannte Brückmann theilt ihr Lob mit, ein Lied, in dem wir lesen, daß sie besser sei als Wonnah und Metar und selbst in weiten Fernen hoch gepriesen werde:

Trinkt ein Javaner Mumm', wie wir in Büchern lesen,
So schwört er hoch und teuer, er sei bei Gott gewesen,
Der Mogul meint, er sei bis an die Stern entzuckt,
Wenn er nur einen Trunk von diesem Saftte schluckt.

Vielleicht ein andermal weitere Probe deutscher Poeterey vom deutschen Trank, dem Bier.

werden sollte. Nach ähnlichen Bemerkungen Richter's und Sartner's wurde die Resolution einstimmig angenommen. Beim Punkt „Verschiedenes“ wurden die Verhältnisse auf dem Münchener Brauhaus von den dort arbeitenden Kollegen zur Sprache gebracht, obwohl Direktor Grendt erklärt haben soll, daß er jeden, der in der Versammlung etwas Ungünstiges über das Münchener Brauhaus vorbringe, sofort entlassen werde. Die von Diepes und anderen Rednern über diese Brauerei gemachten Angaben wurden auf Antrag des ersten der Agitationskommission zur Erledigung überwiesen. Schüler behauptete dann, daß in der Vordorfer Brauerei in der Meinen Gönzstraße einem entlassenen Arbeiter auf die Bitte, man möge die Entlassung aus Rücksicht auf seine große Familie wieder aufheben, die Antwort gegeben worden sei, er solle sich doch aufhängen (???). Die Versammlung drückte hierüber einstimmig ihre Entrüstung aus. Ein Antrag, der den Arbeitsnachweis der Ringbrauereien betraf, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Elberfeld. Am Sonntag, den 2. Februar, fand die regelmäßige Monatsversammlung statt. Unter Punkt 1 der Tagesordnung ließen sich zwei Kollegen in den Verband aufnehmen. Sodann verlas der Kassirer den Kassenbericht vom 4. Quartal, welcher von den Revisoren geprüft und für richtig befunden ist, worauf dem Kassirer Decharge erteilt wurde. Unter Verschiedenem wurde vom Vorsitzenden der schlechte Besuch der Mitglieder Kollegen bedauert. Diese hielten es nicht für nötig, in der Versammlung zu erscheinen. Es scheint fast, als glaubten die Kollegen, es sei durch die kleine Aufbesserung schon alles gethan. Das ist eben nicht so, man muß erst recht darauf dringen, daß die gestellten Forderungen unserem Wunsche entsprechend erfüllt werden und hoffe er, daß die nächste Versammlung von den betreffenden Kollegen besser besucht wäre. Ferner wurde vom Vornmer Vorstände mitgeteilt, daß der Zweigverein gewillt ist, jeden Monat die Hälfte zur Kleinfürsorge beizutragen, die Anzahlung soll aber nur in Elberfeld stattfinden. Nach Schluß der Versammlung fand noch ein gemütliches Beisammensein statt, woran sich auch andere organisierte Arbeiter stark beteiligten, welche lebhaft bedauerten, daß der Besuch der Versammlung Seitens der

organisierten Brauereiarbeiter ein so mangelhafter sei. Darum, Kollegen, weg mit diesem Kastengeist und haltet treu zur Organisation! — **Zwickau.** Am Sonntag, den 2. Februar, fand hier eine gut besuchte Brauer-Versammlung statt. Kollege Trisching-Dresden referierte, oft durch Weisfall unterbrochen, über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter.“ — In der Diskussion besprachen mehrere Kollegen die äußerst schlechte Lage und Behandlung der Kollegen, aber betonend, daß nur durch eine straffe Organisation und Solidarität mit den anderen Gewerkschaften Abhilfe geschaffen werden kann. Eine Anzahl Kollegen ließ sich nach Schluß der Versammlung als Einzelmilitglieder in den Verband aufnehmen.

Bekanntmachungen.

Wiederholt kommen in der letzten Zeit aus einzelnen Orten Klagen, daß zu wenig Zeitungen an die Vertrauensmänner der Brauereien gesandt würden. Wir ersuchen daher die Vorstände der Zweigvereine und Hauptstellen, in jeder Versammlung die abgereisten, zugereisten und neu aufgenommenen Mitglieder festzustellen und uns sofort Mittheilung von etwaigen Veränderungen zu machen, denn nur dann können die Unregelmäßigkeiten zum Theil vermieden werden. Die Mitglieder werden ersuchen, daß wir hier unmöglich wissen können, ob sich an irgend einem Orte so und so viel Kollegen aufnehmen lassen oder zureisten. Vielleicht empfiehlt es sich, die Vertrauensmänner zu verpflichten, uns die Veränderungen durch Postkarte mitzutheilen.

Die Expedition der „Brauer-Zeitung“.

Von nächster Nummer ab wird die Zeitung bereits Donnerstag gedruckt. Es ist also bereits Mittwoch Abend Schluß der Redaktion. Größere Artikel möge man, so weit es irgend möglich ist, noch früher einreichen.

Die Redaktion der „Brauer-Zeitung“.

Briefkasten.

G. T., Waldbrauerei. Wir ist von keiner Seite die Mittheilung zugegangen, daß jetzt 4 Mitglieder bei Euch sind, ich also nicht mehr Zeitungen senden konnte. Besten Gruß!
G. K., E. Inzerat kostet 60 Pfg. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender zc.

Chemnitz.

Am Sonntag, den 9. Februar, Nachmittags präzis 1 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Zur Hoffnung“, untere Georgstraße 1, eine öffentliche Brauerverammlung statt. — Tagesordnung: Zustände in Brauereien. — Um recht zahlreiches Erscheinen der Kollegen wird ersucht.

Dortmund.

Die nächste Monatsversammlung findet bei Osthus (früher Wutke), Auf dem Berge, am Sonntag, den 9. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Frankfurt a. M.

Sonntag, den 9. Februar, Mittags 1 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale „Zum grünen Wald“, Allerheiligenstraße 26. Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gemacht. Die Mitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Dienstag, den 11. Februar, Abends 9 Uhr: Vorstands- und Vertrauensmännerkonferenz im Hainereck.

Hamburg.

Sonntag, den 16. Februar, Nachmittags 2 Uhr, im Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30: Mitglieder-Versammlung. — Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Urabstimmung des Negativs des Hamburger Gewerkschaftskartells. 3. Kartellbericht. 4. Die Streitigkeiten auf der Hanja- und Marienthaler-Brauerei. 5. Sommervergütungen. — NB. Vor der Versammlung Eingehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Köln a. Rh.

Am Sonntag, den 9. Februar, Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Imhoff, Bergraben, eine öffentliche Brauerverversammlung statt.

Landshut.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden dritten Sonntag im Monat im Gasthof Hofbräuhaus, Schirmgasse, statt.

Die Reise-Unterstützung wird bei dem Kollegen Huber, Rosengasse 34/2, Mittags von 11 bis 12 Uhr oder Abends von 6—8 Uhr in der Brauerei Prandlgarten ausbezahlt.

Oberndorf a. N.

Die Monatsversammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat im Gasthaus „Zur Sonne“ statt.

Speyer.

Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 1/2 Uhr, beim Kollegen Fr. Frank, Wehlgasse, statt.

Inferate.

Wo befindet sich der Brauer Oskar Wolf, geb. den 29. Mai 1868 zu Litzmannstadt (Sachsen-Weimar)?
Um gefällige Nachricht bittet die Expedition der Brauer-Zeitung.

Hannover.

An der letzten Versammlung ist ein Hül und ein Rezensensium veranlaßt worden. Die betreffenden Sachen können beim Vorsitzenden Bauer wieder eingekauft werden.

Unsern 1. Vorsitzenden
Kollegen Dietrich
und seiner lieben Braut
Katharine Sieb

zu ihrer am 1. Februar stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Alles unsern Glück zum heutigen Tag, Gedächtnis in der liebe Band; Was für ein Herz verbergen lag Geh heute in der That sich kund.

So rufen wir Dir freundlich zu Und rufen tausend Heils zurück; Wie wachst selig auch ich an Mit Direr sanftester Glück und Glück.

Uns treuet in den Ehenstand ein, Die Treue sei der Wandelstab; Des Glückes warmer Sonnenschein Euch streble wolkenlos herab.

Das Lebensschifflein leiten kann Nur wer's versteht, immer zu ichan'n; Wo Liebe ist der Steuermann, Der Anker: Ehrlichkeit und Vertrauen.

Der Zweigverein Heilbronn.

Frankfurt a. M.

Unsern werthen Freund und Verbandskollegen
Kavir Schaffer

zu seiner Sonntag, den 9. Februar mit Fräulein

Elise Sauer

hochzeitlichen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Die Verbandskollegen der Mälzerei, Brauerei Heilbronn.

Frankfurt a. M.

Unsern Kassirer Kavir Schaffer und Fräulein Elise Sauer zur Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Vorstandsmittelglieder des Zweigvereins Frankfurt a. M.

Unsern werthen Verbandskollegen

Eduard Steinhof

und seiner lieben Braut, Fräulein Helene Wegscheider

zu ihrer am Montag, den 17. Februar stattgefundenen Vermählung ein dreifach begeistertes Hoch, daß es in der Bange schon Mann knallt und nach Heidenhall wechelt.
Die Verbandskollegen der Brauerei Teisendorf und Reichenhall.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Centralherberge
Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.



Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe.
Plüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Unsern lieben Kollegen
Karl Nachtmann
und seiner lieben Braut, Fräulein Fanny Grim

zu ihrer am Montag, den 10. Februar stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

„Thals Ent sei recht gut vertragen mitand“
Und Du Karli halt wie bisher treu zum Verband.“

Die Verbandskollegen der Brauerei zum Spaten, München.

Unsern werthen Verbandskollegen
Anton Fröhlich

und seiner lieben Braut, Fräulein Sabina Baur

zu ihrer am 10. Februar stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen vom Franziskanerkeller (Leistbräu) München.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker,
H. 2. Nr. 3.

Joh. Dohm,

Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Stiel, Winterbeckerstr. 12,

empfiehlt in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitschößen, Seiden- und Tuchmägen, Holzschuhe, Plüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge f.w.

Breislonant gratis.

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der althbekannten



Verkauf.

Ein gutgehendes
Gasthaus mit Brauer- und Fleischerherberge

ist bei 10,000 Mark Anzahlung mit vollem Inventar sofort zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Zigarren-Verandgeschäft

G. Leithner,
Nürnberg, Büchhof 1.

Empfehle mein reichsortiertes Lager hochfeiner Zigarren aus überreifeiten Tabaken, 100 Stück von 3—10 Mk. Franko per Nachnahme.

Hamburg.

Sonnabend, 29. Februar 1896, Abends 8 Uhr in Mett's Gesellschaftshaus, Weststraße:

V. Stiftungsfest und Ball

unter gefälliger Mitwirkung des Klubs „Vorwärts“.
Zur Aufführung gelangt:
12 Jahre in der Verbannung oder: Des Ausgewiesenen Heimkehr.
Um 11 Uhr: Festrede des Verbandsvorsitzenden Wiehle-Hannover.
Um 12 Uhr: Kappelpolonaise.

Karten gültig für einen Herrn nebst Dame 1 Mk. — Damenkarten 50 Pfg. Hierzu ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Hagen i. W.

Sonnabend, den 15. Februar 1896, findet im Saale des Herrn Trebbel, „Zur Tonhalle“, Markt, unser

erstes Winter-Vergnügen,

bestehend in Theater, Vorträgen und Kränzchen, wozu auch Masken Zutritt haben, statt.
Hierzu ladet sämtliche Hauptstellen und Zweigvereine, sowie auch Einzelmilitglieder in der Umgegend freundlichst ein
Das Vergnügungskomitee.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,

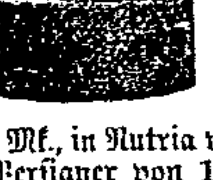
Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo	1,20 Mk.
Salami	„ „	1,20 „
Roth- und Leberwurst	„ „	0,75 „
Sülze, roth und weiss	„ „	0,50 „
Thüringer Knackwürstchen	„ Dutzend	1,10 „

Unter streng gesetzlicher Fleisch- und Trichineuscha.

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstraße Nr. 12,
liefert die besten nur handgestrickten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Das Brauer- und Mälzer-Mützen.



3,25 Mk., in Nutria von 10 bis 15 Mk.,
Persianer von 15 bis 25 Mk.



2 bis 2,50 Mk., Kipsseide 2,50 bis 3 Mk.

Pelzmütze
in Seebund,
v. 2,50 Mk. bis
3,50, in Murrel
von 2,25 Mk. bis
3,25 Mk.

Jockey-Mütze
in allen Farben,
von 1 b. 1,75 Mk.

Klapp-Mütze,
Stoffmützen von
1 b. 2 Mk., Seide
und Atlas, in
schwarz u. bunt



steher franko zu Diensten.

Bei Bestellungen erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franko.

Carl Fiedler,

Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.

Herren-Kragen

zu jeder Mütze passend,
von 5 Mk. bis 30 Mk.

Stoffproben

steher franko zu Diensten.

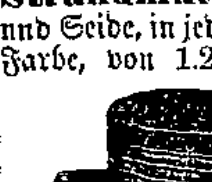
Bei Bestellungen erbitte Kopfweite in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franko.

Carl Fiedler,

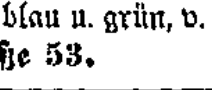
Schäferstraße 53, Dresden, Schäferstraße 53.



Pelz-Mütze
m. Hut. 25
Pfg. b. 2 Mk.
theurer.



Strandmütze in Stoff
und Seide, in jeder beliebigen
Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.



Stiefe Brauermütze i. Tuch,
blau u. grün, v. 1,75 b. 2 Mk.